Nr. 34 · Jahrgang 1918

Sonntag, 25. August

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift des Berliner Tageblatts

Das Telephongespräch.

Von Paul Rosenhayn. (Schluß.)

Bargstedt zuckte zusammen und fuhr mit der Hand nach dem Herzen. „Herr Kommissar . . .“

Eine Hand legte sich ihm auf den Arm. Er wandte sich um. Es war Joe Jenkins, der ihn lächelnd ansah. „Warum, Herr Kommissar, klammern Sie sich an eine so abwegige Erklärung? Ist nicht die Anwesenheit eines Einbrechers etwas viel näher Liegendes?“

„Einbrecher . . . Einbrecher. Gewiß, ein Einbrecher leuchtet mir schon ein. Aber können Sie sich im Ernst einen Einbrecher vorstellen, der wie ein gehorsamer Angestellter ans Telephon geht, sobald es klingelt?“

„O ja.“

„Dann ist Ihre Phantasie lebhafter als die meine. Die Einbrecher, mit denen ich zu tun gehabt habe, pflegten sich mit solchen Gefälligkeiten gegen den Hausherrn nicht ihre kostbare Zeit zu verkürzen. Diese ließen das Telephon ruhig klingeln — allenfalls, wenn ihnen das Geräusch unangenehm war, so hoben sie den Hörer einfach heraus, und die Glocke verstummte, oder sie schnitten den Draht durch.“

„Ich kann mir ganz gut einen Einbrecher vorstellen“ sagte Joe Jenkins und vergrub seine Hände tief in die Taschen seines Jacketts, „der das Telephon abhebt und sich mit dem Namen des Mannes meldet, bei dem er ungebeten zu Gaste ist.“

„Es mag solche Witzbolde geben . . .“

„Ich denke durchaus an keinen Witz sondern an eine Situation, die den Einbrecher zwingt, das Telephon zu bedienen.“

„Vielleicht haben Sie die Güte, mir eine solche Situation zu nennen?“

„Mit Vergnügen. Stellen Sie sich etwa vor: ein Mann, nennen wir ihn Herr Meyer, hört davon, daß ein anderer Mann, sagen wir schon Herr Doktor Bargstedt, einen Besuch erhalten wird. Herr Meyer hat dringende Veranlassung zu wünschen, daß dieser Besuch nicht stattfindet. Ja — noch mehr. Er hat aus guten Gründen den Wunsch, daß nicht Herr Bargstedt, sondern er selbst mit dem Besuch verhandelt. Es ihm ferner bekannt, daß der Besuch Herrn Bargstedt noch nie in seinem Leben gesehen hat. Was wird er nun tun?“

Der Kommissar blickte seinen Schreiber an und zuckte die Achseln. „Ich verstehe kein Wort.“ — „Nun; Herr Meyer wird zunächst irgend etwas ersinnen, um Herrn Bargstedt aus seinem Hause fortzuschaffen. Sagen wir zum Beispiel: er wird ihm eine fingierte Einladung schicken.“

Ein Raunen ging durch die Versammlung.

„Nun geht Herr Meyer an die Arbeit. Mit Hilfe eines geschickten Friseurs hat er sich so herstutzen lassen, daß er Herrn Bargstedt, dessen Vollbart einem tüchtigen Maskenimitator sehr entgegenkommt, oberflächlich ähnlich sieht. So hat er dem Telegraphenboten vormittags das Telegramm abgenommen — so betritt er etwa um halb acht, nachdem Herr Bargstedt gegangen ist, dessen Wohnung. Um acht Uhr kommt der Besuch — sagen wir schon die Dame —, die Herrn Bargstedt besuchen wollte und die Herr Meyer statt seiner empfängt. Wie gesagt, sie kennt Herrn Bargstedt nicht, und die Täuschung glückt. Da plötzlich klingelt das Telephon. Was glauben Sie, wird Herr Meyer, der für Herrn Bargstedt zu gelten wünscht, jetzt tun?“

„Er wird sich melden: mit dem Namen des Herrn Doktor Bargstedt“ murmelte der Kommissar.

A. Gross.

Erzherzog Carl Stephan von Oesterreich,
der zum König von Polen ausersehen sein soll.

„Sehr richtig. Er wird sagen: ‚Hier Doktor Bargstedt!‘ Denn dort neben ihm sitzt ja eine Dame, die sich wahrscheinlich ein bißchen wundern würde, wenn der vermeintliche Herr Bargstedt das Telephon, das da neben ihm rasselt, sozusagen mit Verachtung strafen, und es bis in alle Ewigkeit weiter rasseln lassen würde. Ja — noch mehr als das. Ein solches Benehmen des vermeintlichen Herrn Bargstedt würde wahrscheinlich gerade das erwecken, was er unter allen Umständen zu vermeiden wünscht: nämlich das Mißtrauen der Besucherin. — Er nimmt also das Telephon und spricht hinein. Und nun ereignet sich irgend etwas, was den Argwohn der Dame erregt. Vielleicht läßt er sich in der Sprache gehen — und die Stimme dieses Herrn Bargstedt erinnert sie plötzlich an Herrn Meyer, den sie kennt. Sie erhebt sich von ihrem Sitz und starrt Herrn Bargstedt an, der erkennt, daß er entlarvt ist. Mit einem Schlage ist alles für ihn verloren. Der nächste Gang dieser Dame wird zu dem wirklichen Herrn Bargstedt sein, und dann wird das Unheil seinen Gang gehen.“

„Was für ein Unheil ist das eigentlich, von dem Sie da erzählen?“ warf der Kommissar ein.

„Nehmen wir zum Beispiel an: Herr Bargstedt hat eine Erfindung gemacht: den elektrischen Fernseher. Er hat jede Nacht daran gearbeitet — bei erleuchteten Fenstern, die keine Vorhänge hatten. Ich habe mir die Mauer dieses Hauses angesehen. Es ist durchaus denkbar, daß sich jemand jede Nacht, etwa unter Zuhilfenahme eines Seils, auf den Hinterbalkon, der in Bargstedts Arbeitszimmer blickt, heruntergelassen und von diesem Posten aus die fortschreitende Arbeit Bargstedts beobachtet hätte. Sagen wir nun: er wäre, wie man so sagt, ein heller Junge gewesen und hätte hier eine Gelegenheit gesehen, mit einem Schlage ein Vermögen zu verdienen. Er rekonstruiert die Erfindung, denn er versteht etwas von elektrotechnischen Dingen. Diese Erfindung verkauft er mit allen Rechten an eine Dame — und richtig: am 7. Juli wird die Eintragung des Patentes auf den Namen Irma Collani gemeldet. Am 8. Juli aber stellt Irma Collani einen Scheck über fünfundsiebzigtausend Mark auf die Oberbayerische Bank aus, den ein Unbekannter in der Zeit zwischen 12 und 1 Uhr mittags abhebt. Man kann wohl ruhig annehmen, daß diese fünfundsiebzigtausend Mark der Kaufpreis für die Abtretung der Erfindung sind.“

Der Detektiv hatte geendet und verschränkte die Hände gemächlich auf dem Rücken. Eine atemlose Pause entstand. Alles blickte auf Joe Jenkins, der gleichgültig ein Stäubchen von seinem Rocke knipste.

„Sie sprechen“, begann der Kommissar, und eine innere Aufregung zitterte in seiner Stimme — „Sie sprechen von einem Unbekannten, der jede Nacht bei Herrn Doktor Bargstedt ungesehen zu Gaste war. Dieser selbe Mann hätte nach Ihrer Darstellung gestern früh den Telegraphenboten auf der Treppe erwartet — immer als Herr Doktor Bargstedt. Dieser Unbekannte, den Sie Herrn Meyer nennen, wäre ferner, wenn ich Ihnen glauben soll, in der Lage gewesen, die Wohnung Doktor Bargstedts zu öffnen und zu betreten, und zwar so, daß am Schloß keinerlei Spuren einer gewaltsamen Behandlung sichtbar sind. Ja — noch mehr: der helle Anzug, der in Doktor Bargstedts Schrank hängt, gehört angeblich nicht ihm. Der Einbrecher . . . der Mörder . . . hätte ihn also mitgebracht, um den Verdacht auf Doktor Bargstedt zu lenken. Das alles wäre denkbar. Nun kommt allerdings ein Moment, das Ihre Erwägungen, wie mir scheint, über den Haufen wirft. Das Haus Valleystraße 28a hat einen Portier, der jeden Ein- und Ausgehenden beobachtet. Er hat sowohl den Telegraphenboten